

Herzlich willkommen in Zürich zur Präsidentenkonferenz und zur Delegiertenversammlung des EVU

Autor(en): **Zehnder, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

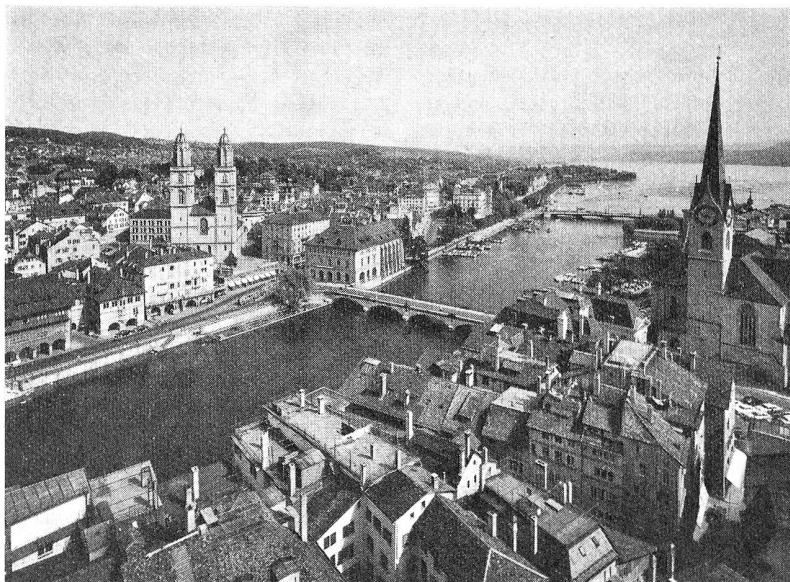
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herzlich willkommen in Zürich zur Präsidentenkonferenz und zur Delegiertenversammlung des EVU

Nach einem Unterbruch von 14 Jahren hat die Kongreßstadt und Wirtschaftsmetropole, Zürich, die Ehre, die Mitglieder des Zentralvorstandes und die Präsidenten und Delegierten der 30 Sektionen des EVU zu ihrer 39. Tagung begrüßen zu dürfen. Für die Sektion Zürich hat dieser Anlass doppelte Bedeutung, fällt doch mit dieser Tagung das Jubiläum des vierzigjährigen Bestehens unseres Verbandes zusammen. Die Gründungsmitglieder, die bereits an der Gründungsversammlung 1927 in Worb anwesend waren, werden diesen Tag gerne be-

verfolgt werden, wenn man die ersten Pfahlbauten am unteren Seende in der Eisenzeit, oder die zahlreichen Funde der keltischen Stämme, die sich etwas später in der Gegend niederliessen, ins Auge fasst. Zu den Kelten muss auch der Stamm der Helvetier gerechnet werden, die im Jahre 58 v. Chr. unter die Herrschaft der Römer kamen. Diese hatten auf dem ehemaligen Endmoränenhügel des Lindenhofs am linken Limmatufer ein Kastell errichtet, das den Namen Turicum (ursprünglicher Name von Zürich) erhielt. Es war der Rastplatz



nützen, dieses Jubiläum würdig zu begehen, um sich einige Stunden in alter Militär-Kameradschaft an gemeinsamen Erinnerungen zu erfreuen. Die Sektion Zürich entbietet allen Teilnehmern aus nah und fern ihren herzlichen Willkommensgruss und wünscht ihnen eine erfolgreiche Tagung und einige frohe Stunden im Freundeskreise.

Dass der Besucher in Zürich auf historischem Boden von besonderer Bedeutung steht, möge die nachfolgende kurze historische Übersicht zeigen.

Die Geschichte Zürichs kann wohl etwa 4000 Jahre zurück

der Legionen der Cäsaren, die auf ihren Zügen nach Norden zogen. Ca. 450 n. Chr. wurden die Römer von den Alemannen vertrieben. Drei Gräberfelder auf stadtzürcherischem Boden zeugen von der alemannischen Besiedelung in der damaligen Zeit. Das Castrum Zürich gehörte von da an zum Ostgothen- und später zum fränkischen Reich.

Eine bedeutende Entwicklung erlebte Zürich unter Kaiser Karl dem Grossen zur Zeit des Mittelalters um ca. 800 n. Chr. Nach der Überlieferung soll Karl der Grosse selbst in Zürich gewesen sein und die Probstei zum Grossmünster, dem heu-

Offizielles Organ des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen (EVU) und der Vereinigung Schweiz. Feldtelegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere. Organe officiel de l'Association fédérale des Troupes de Transmission et de l'Association suisse des Officiers et Sous-officiers du Télégraphe de campagne. Redaktion: Erwin Schöni, Hauptstrasse 50, 4528 Zuchwil, Telefon (065) 2 23 14. Postcheckkonto der Redaktion: 80-15666. Druck und Administration: Fabag, Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei AG, Zürich. Erscheint am Anfang des Monats. Abonnementsbestellungen sind an die Redaktion zu richten.

pionier

tigen Wahrzeichen der Stadt, gestiftet haben. Nach der Legende sollen die Stadtheiligen Felix und Regula, die unter der römischen Herrschaft das Christentum verkündet hatten, an der Stelle enthauptet worden sein, wo das Grossmünster errichtet wurde. Das amtliche Siegel der Stadt zeigt sie noch heute, wie sie ihre abgeschlagenen Köpfe in den Händen tragen. Der grosse Erneuerer des römisch-abendländischen Reiches ist zu einer Art Schutzpatron der Stadt geworden. Eine sitzende Steinplastik zielt zur Erinnerung an den grossen Förderer den Karlsturm des Grossmünsters. Ein Enkel Karls, König Ludwig der Deutsche, hat 853 auf dem gegenüberliegenden Ufer der Limmat für seine beiden Töchter Hildegard und Berta die reiche Fraumünsterabtei gegründet. Die Äbtissin gelangte im 11. Jahrhundert in den Besitz des Münz-, Zoll- und Marktrechtes und hat in der Stadt grosses Ansehen genossen.

Seit dem 10. Jh. wird Zürich als civitas bezeichnet. Mit seiner 2. Befestigung erhielt es um 1100 eine Stadtmauer und an der alten Marktgasse liessen sich Händler und Handwerker nieder. 1218 übernahm der Stauffenkaiser Friedrich II, die bisher von den Zähringern verwaltete Reichsvogtei, womit Zürich eine freie Reichsstadt wurde. 1218 schloss es einen ersten Bund mit den Alten Orten Uri und Schwyz gegen die Österreicher. Dennoch erlitten die Zürcher 1292 eine schwere Niederlage gegen Herzog Albrecht von Österreich. Ein Brunnen auf dem Lindenhof erinnert daran, dass sich auch die Zürcherinnen in Männerkleidung als «moralische Nachhut» am Kampfe beteiligt haben sollen.

Immer mehr erwachte in der Bürgerschaft der Wille zur Selbstständigkeit und 1336 erlebte Zürich seine erste soziale Revolution. Handwerker und Krämer erhoben sich gegen den Adel und die reichen Kaufleute (Pfeffersäcke) und brachen ihre Herrschaft. Mit der Einführung der Zunftverfassung kam Rudolf Brun als erster Bürgermeister und Staatsmann von Format an die Macht. Die Gesellschaft zur Constaffel und die 12 Handwerker-Zünfte bildeten fortan die regierende Oberschicht deren Wirken das Wesen der Stadt entscheidend bestimmte. Mit ihren hablichen Zunfthäusern (Meise, Waag, Zimmerleuten, Rüden, Saffran, Schmiden) schenkten sie der Stadt den schönsten baulichen Schmuck und durch ihre geselligen Anlässe pflegen sie noch heute im berühmten Zürcher Frühlingsfest, dem Sechseläuten, die Erinnerung an ihr Herkommen. Rudolf Brun, der durch Fehden mit den Österreichern in Schwierigkeiten kam, schloss 1351 mit der sechs Jahrzehnte bestehenden Eidgenossenschaft ein Bündnis «für ewige Zeiten». So kam Zürich als 5. Stand nach Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern zur Eidgenossenschaft. Dieser Bund geriet zwar 1442—44 unter dem Bürgermeister Rudolf Stüssli in arge Bedrängnis, als Zürich gegen die Eidgenossen ins Felde zog. 30 Jahre später jedoch stand der ruhmreichste Zürcher Feldherr, Hans Waldmann, an der Spitze aller eidg. Streitkräfte und brachte sowohl diese, wie die Stadt Zürich zu grosser Macht. Er wurde 1483 Bürgermeister, 5 Jahre später aber von Revolutionären gestürzt und hingerichtet.

Im 14. und 15. Jahrhundert brachte die finanzkräftige Stadt die umliegenden Gebiete aus dem Erbe der einst mächtigen Grafschaften unter ihre Herrschaft, bis etwa die Grenzen des heutigen Kantons erreicht waren. Als im 15. Jh. die Eidgenossen Macht und Ansehen errungen hatten, blühte auch in Zürich Handel und Handwerk. Die Zunft- und Gesellschaftshäuser

zu beiden Seiten der Limmat wurden erneuert und auf dem Lande entstanden die spätgothischen Kirchen und Kapellen, reich mit Fresken und Glasgemälden geschmückt.

Mit der Reformation im 16. Jh. gingen erstmals weltweite Wirkungen von Zürich aus. Durch die mächtige Persönlichkeit von Ulrich Zwingli, der 1519 das Amt als Prediger am Grossmünster annahm, unterzog sich der weltoffene Zürchergeist einer Erneuerung des christlichen Glaubens und des sittlichen Lebens in der Politischen Gemeinde. Das von dieser grossen Persönlichkeit geprägte eidg.-christliche Ethos ist eines der unverlierbaren Erbstücke des Zürcherischen Gemeingeistes. Nach Zwinglis Tod auf dem Schlachtfeld von Kappel 1531, führte Bullinger das begonnene Werk weiter, der durch seine humanitäre Einstellung vor allem zum allg. bekannten Rufe der Zürcher Gastfreundschaft beigetragen hat. Zürich wurde der Hort aller Flüchtlinge, die ihres Glaubens oder ihrer freiheitlichen Gesinnung wegen verfolgt wurden, die aber das Empfangene durch neue Impulse für die Wirtschaft und das Kulturleben vergolten. So kamen im 16. Jahrhundert flüchtige italienische Protestanten nach Zürich und brachten der Stadt die Seidenindustrie. Im 17. Jahrhundert waren es die Hugenotten, die vor allem zur Weiterentwicklung der blühenden Textilindustrie beitrugen.

Der freiheitliche Geist, der die Durchführung der Reformation ermöglicht hatte, wirkte auch im Zeichen der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Ein neues, aufblühendes, frisches Kulturbewusstsein trat zu Tage. Aus der grossen Schar der Bodmer, Breitinger, Gessner, Hirzel, Lavater, Füssli ragt schliesslich der Name eines Heinrich Pestalozzi hervor, des Bannerträgers der Humanität. Sie alle begründeten den Ruhm Zürichs als Stätte einer vorbildlichen menschlichen Gesittung, die selbst europäische Kulturträger des Auslands in ihren Bann zog.

Noch im 18. Jahrhundert war Zürich eine altväterliche Stadt hinter Wall und Graben und trotz ihrer regen und weitreichenden Handelsbeziehungen erreichte sie nicht die Grösse internationaler Plätze wie Genf oder Basel. Erst durch die französische Revolution erfolgte die Befreiung des Landvolkes und dies ermöglichte die Entfaltung der ländlichen Gemeinden in friedlichem Wettstreit mit der über ihre Mauern hinauswachsenden grossen Stadt. Heimindustrien und Werkstätten gingen in Fabrikbetriebe über und es entstanden Unternehmen von Weltruf. Der Geist der Initiative erschloss immer neue Gebiete und überbot sich besonders in der Herstellung immer neuer Maschinen, Textilien und Nahrungsmittel. Heute ist der Kanton Zürich zum wichtigsten Industriegebiet der Schweiz geworden.

Einen schweren Rückschlag erhielt die Stadt 1799—1803 anlässlich der Besetzung durch französische, österreichische und russische Truppen. Über 80 Mio Franken betrug der damalige Schaden. Alles war verwüstet und die Not war gross. Während der Zeit der alles gleichmachenden helvetischen Republik 1798—1803 verlor Zürich seine führende Stellung und erst während der Mediation 1803—13 ging die Entwicklung wieder aufwärts. Die lange Tagsatzung in Zürich 1814 führte dann schliesslich zum 1. Schweizerischen Bundesvertrag.

Einen glanzvollen Aufschwung erlebte Zürich in den ersten Jahren des Liberalismus zur Zeit der Regeneration 1830—1835. Der Ustertag führte zur neuen Verfassung und zur Verwirklichung von Freiheit und Demokratie von Stadt und Land.

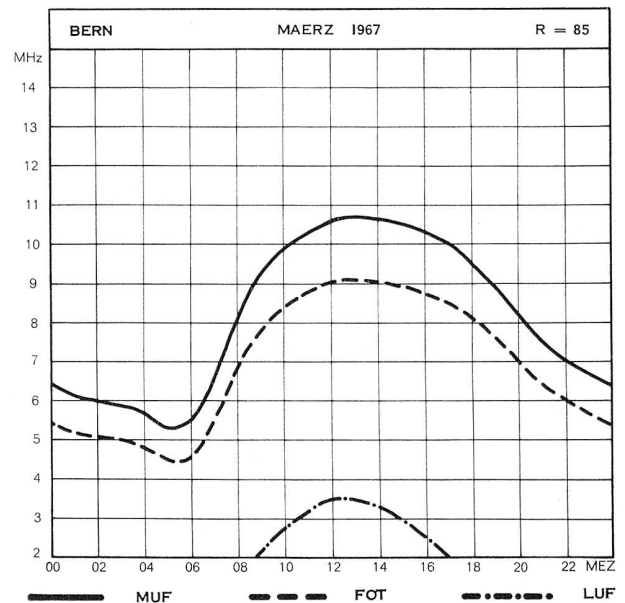
Frequenz-Prognose Prévision ionosphérique

1832 wurde durch ein neues Schulgesetz die Volksschule (mit Primar- und Sekundar-Abteilung) verwirklicht und das Lehrerseminar Küsnacht gegründet. 1833 wurde die Kantonsschule und die Universität geschaffen. Durch Bildung sollte der Menschen zur Freiheit gelangen. Der Zeit des Liberalismus verdankt auch Handel und Industrie ihre entscheidenden Impulse. Es war besonders Alfred Escher, in dem sich die Vielfalt des Aufschwunges verkörpert, der vor ca. 100 Jahren Zürich zur unbestrittenen Wirtschafts-Metropole des ganzen Landes machte. Dieser Mann, der letzte Bürgermeister, war Initiator der Gotthardbahn, der Eidg. Techn. Hochschule, war Gründer der Kreditanstalt, der Lebensversicherungs- und Rentenanstalt. Wahrlich eine überragende Persönlichkeit. Alle Wissenschaften, vor allem die Naturforschung, nahmen einen ungeahnten Aufschwung. Aber auch alle sozialen, fürsorglichen und gemeinnützigen Institutionen, die heute zum stolzen Besitz Zürichs zählen und die sprichwörtliche offene Hand für alle Werke der Wohltätigkeit, waren Gründungen dieser Zeit. Mit seinen bedeutenden Banken wurde Zürich auch der führende Börsenplatz der Schweiz. Aber auch allen kulturellen Einrichtungen brachte Zürich besonders im 20. Jh. viel Verständnis entgegen. Ansehnliche Kunstpreise regen die Schaffenden zu immer neuen Werken in Literatur, Malerei und Musik an. Die Stadt beherbergt auch das Landesmuseum, betreut öffentliche Sammlungen und Ausstellungen und unterstützt Theater und Konzertveranstaltungen. Aber trotz ihrer vielfältigen literarischen und künstlerischen Bestrebungen vergisst sie ihren grössten Erzähler und vaterländischen Mahner, Gottfried Keller, und ihren vornehmen und feinfühligsten Aristokraten, C. F. Meyer, nicht.

Selbst beim heutigen Zürcher wirkt sich noch der selbe gute Geist von Traditionsgebundenheit und Fortschritt, von Heimatliebe und Weltoffenheit aus, wie er in so prächtiger Art aus dem Wirken von Gottfried Keller spricht. Das Antlitz der Stadt war stets einem sichtbaren Wandel unterworfen. Einerseits zeigt Zürich Sinn, alte ehrwürdige Bauten wie Rathaus, Zunfthäuser und wertvolle Denkmäler zu erhalten, aber andererseits war es auch stets für das Neue aufgeschlossen. Vielstöckige moderne Geschäftshäuser entstanden, luxuriöse Arbeitspaläste von Grossbanken und Versicherungsgesellschaften sowie neuzeitliche Verwaltungsgebäude zeigen stets den neuen architektonischen Fortschritt an. Wo einst der alte Fröschengraben vor der Stadtmauer dahindöste, entstand die heutige Bahnhofstrasse, die in aller Welt bekannte Strasse der schönsten Schaufenster, die Visitenkarte Zürichs, der bevorzugte Lustwandlung fremder Gäste. Und die freundliche blauweisse Farbe der Zürcher Tram und Bus, die sauberen Strassen vervollständigen das Bild eines wohlgeordneten Gemeinwesens.

Wenn der Besucher von Zürich nach Erledigung seiner Geschäfte noch die Zeit findet, sollte er nicht verfehlen, aus dem anonymen Häusergewirr der Großstadt sich in Museen in die Gassen der Altstadt oder in die Landschaft hinaus zu begeben. Hier wird er das eigene, unverlierbare Gesicht der Stadt Zürich antreffen und es werden ihn die prächtigen Wälder, die blühenden Wiesen und die sich im See spiegelnden Rebhalden grüssen, im Hintergrund umrahmt vom Kranz der weissen Alpengipfel, die seit Klopstock und Goethe so manches Menschenauge erfreut haben.

Oberstleutnant Hans Zehnder



Hinweise für die Benützung der Frequenz-Prognose

- Die obige Frequenz-Prognose wurde mit numerischem Material des «Institute for Telecommunication Sciences and Aeronomy (Central Radio Propagation Laboratory)» auf einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage erstellt.
- Anstelle der bisherigen 30 % und 90 % Streuungsangaben werden die Medianwerte (50 %) angegeben; auch wird die Nomenklatur des CCIR verwendet.
- Die Angaben sind wie folgt definiert:
 - R prognostizierte, ausgeglichene Zürcher Sonnenflecken-Relativzahl.
 - MUF («Maximum Usable Frequency») Medianwert der Standard-MUF nach CCIR.
 - FOT («Fréquence Optimum de Travail») günstigste Arbeitsfrequenz, 85 % des Medianwertes der Standard-MUF; entspricht demjenigen Wert der MUF, welcher im Monat in 90 % der Zeit erreicht oder überschritten wird.
 - LUF («Lowest Useful Frequency») Medianwert der tiefsten noch brauchbaren Frequenz für eine effektiv abgestrahlte Sendeleistung von 100 W und eine Empfangsfeldstärke von 10 dB über 1 $\mu\text{V/m}$.
- Die Prognose gilt exakt für eine Streckenlänge von 150 km über dem Mittelpunkt Bern. Sie ist ausreichend genau für jede beliebige Raumwellenverbindung innerhalb der Schweiz.
- Die Wahl der Arbeitsfrequenz soll im Bereich zwischen FOT und LUF getroffen werden. Frequenzen in der Nähe der FOT liefern die höchsten Empfangsfeldstärken.

Indications pour l'emploi des prévisions ionosphériques

- La prévision ionosphérique ci-dessus a été établie, à l'aide d'un ordinateur électronique, en se fondant sur des données numériques fournies par l'«Institute for Telecommunication Sciences and Aeronomy (Central Radio Propagation Laboratory)».
- Au lieu d'une dispersion de 30 % et de 90 %, on n'indique plus que les valeurs médianes (50 %); en outre, la nomenclature est celle du CCIR.
- Les définitions suivantes sont valables:
 - R prévision de l'indice caractéristique de l'activité solaire (nombre de Zurich).
 - MUF («Maximum Usable Frequency») valeur médiane de la MUF standard selon CCIR (limite supérieure de la bande des fréquences utilisables).
 - FOT («Fréquence Optimum de Travail») 85 % de la valeur médiane de la MUF standard; correspond à la valeur de la MUF, atteinte ou dépassée le 90 % du temps en l'espace d'un mois.
 - LUF («Lowest Useful Frequency») valeur médiane de la fréquence utilisable la plus basse, pour une puissance effectivement rayonnée de 100 W et un niveau de champ à la réception correspondant à 10 dB par rapport à 1 $\mu\text{V/m}$ (limite inférieure de la bande des fréquences utilisables).
- La prévision est calculée pour un trajet de 150 km ayant Berne en son point milieu. Il est suffisamment exact pour toute liaison à onde ionosphérique entre deux points situés en Suisse.
- Le choix de la fréquence de travail portera sur une valeur située entre FOT et LUF. Des fréquences voisines de la FOT assurent les niveaux de champ à la réception les plus élevés.

Abteilung für Uebermittlungstruppen
Sektion Studien